



gedruckt

Das selbständige freie Geistesleben
im dreigliedrigen sozialen Organismus

Öffentlicher Vortrag

von

D r . R u d o l f S t e i n e r

Dornach, 27. Juni 1921 (B)

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Als ich im Frühling 1919 meine "Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und der nächsten Zukunft" veröffentlichte, stand man einem etwas anders gearteten öffentlichen Leben des Abendlandes gegenüber, als dies heute der Fall ist. Man sollte sich eigentlich durchaus klarmachen, wie schnell das Tempo des gegenwärtigen Ablaufens der Ereignisse ist. Man sollte sich klarmachen, wie innerhalb der letzten zwei Jahre wiederum sich die zivilisatorische Konfiguration des abendländischen Lebens wesentlich geändert hat. Damals im Frühling, im Frühjahr des Jahres 1919 war nämlich genügender Grund vorhanden zu der Hoffnung, daß sich eine genügend große Anzahl von Menschen vereinigen werde in der Meinung, aus geistigen Impulsen heraus den sozialen Niedergangskräften entgegen zu arbeiten. Die furchtbaren Erfahrungen der Kriegsjahre lagen hinter der Menschheit des Abendlandes, diese furchtbaren Erfahrungen, von denen dazumal viele Menschen das Gefühl hatten, daß sie unvergleichlich dastanden in dem geschichtlichen Leben der Menschheit überhaupt. Und aus diesen furchtbaren Erfahrungen war hervorgegangen die

Meinung, es müsse etwas ganz Durchgreifendes und etwas vor allen Dingen aus den Untergründen des geistigen Lebens heraus Geholtes geschehen, damit man in einer entsprechenden Weise die Niedergangskräfte paralysiere und die Menschheit arbeitend aus den Aufgangskräften heraus machen könne.

Man möchte sagen: nach wenigen Monaten schon konnte man sehen, daß diese Meinung, die ganz intensiv in weitesten Kreisen vorhanden war, daß diese Meinung eigentlich wesentlich zurückgegangen war. Man hatte deshalb auch im Februar, März, April, Mai des Jahres 1919 glauben können, mit der Geltendmachung solcher Ideen, wie sie angeschlagen wurden in meinen "Kernpunkten der sozialen Frage", wie sie kurz zusammengefaßt wurden in meinem "Aufruf an das deutsche Volk und an die Kulturwelt", man hatte glauben können, mit dem Anschlagen solcher Ideen heranzukommen an diejenigen Menschen, die der eben charakterisierten Meinung waren. Man brauchte wahrhaftig nicht der hochmütigen Meinung zu sein, daß mit solchen Ideen, die man in einer solchen Art anschlug, schon das absolut Richtige getroffen sei, sondern man brauchte bloß dem Glauben zu haben, daß in ehrlicher Weise aus den Untergründen des Daseins, aus den berechtigten Untergründen des Daseins solche angeschlagenen Ideen heraufgeholt seien, und dann konnte man glauben, es werden sich aus den Erfahrungen, die sich eben ergeben hatten, eine genügend große Anzahl von Menschen finden, um überhaupt dem ganzen Duktus, dem ganzen Wollen solcher Ideen Verständnis und Tatkraft zuzutragen.

Man konnte sehen, wie sehr bald die Menschen wiederum des Glaubens waren, es müsse doch durch ein Zusammenleimen dieser oder jener auseinandergerissener alter Impulse zunächst der Menschheit weitergeholfen werden. Man konnte sehen, wie die Tatkraft, die immerhin damals für eine Zeitlang bemerkbar war, wie diese Tatkraft sich ablähmte und so weiter. In dieser Zeit, im Frühjahr 1919, mußte gewissermaßen hineingeworfen werden dasjenige, was ich nannte "Die Dreigliederung des sozialen Organismus". Wie gesagt, mochte sie korrekturbedürftig sein wie immer, diese Idee, aber sie mußte in die Zeit hineingeworfen werden, denn sie ergab sich aus zwei Voraussetzungen.

Die erste Voraussetzung ist eine historische, eine geisteswissenschaftlich-historische, eine solche, die gewonnen ist aus

der Betrachtung des Entwicklungsganges der Menschheit, wie er sich ergibt derjenigen geisteswissenschaftlichen Betrachtung, die hier als die anthroposophische betrieben wird. Die andere Voraussetzung ergab sich aus einer jahrzehntelangen Beobachtung der Impulse, die in den Untergründen des geistigen, des staatlich-politischen, des wirtschaftlichen Lebens überall aus den Untergründen heraus nach der Oberfläche strebten. Aus der Beobachtung desjenigen, was eigentlich sich verwirklichen wollte, dem man nur zur Verwirklichung verhelfen sollte, aus dieser Beobachtung, aus der unmittelbar praktischen Beobachtung der drei verschiedenen Gestaltungen des Lebens ergab sich die zweite Voraussetzung. Auch die erste Voraussetzung war keineswegs eine theoretische. Geisteswissenschaft, wie sie hier ist, soll ja durchaus in die volle Wirklichkeit hineinleiten. Daher sind auch alle ihre Betrachtungen, auch diejenige über die Entwicklung der Menschheit, von Wirklichkeitssinn durchdrungen. Wer könnte auch nicht durch ein unbefangenes Anschauen desjenigen, was sich immer intensiver und intensiver im Heraufkommen der neueren Menschheit geltend machte, erkennen das demokratische Prinzip!

Dieses demokratische Prinzip, ich brauche es ja nicht zu definieren. Gewiß versteht der eine darunter dies, der andere jenes. Aber im allgemeinen, man hat ein Gefühl von dem, was sich herauflebt in der neueren Geschichte als das demokratische Prinzip, dasjenige Prinzip, das der Mensch einfach dadurch, daß er ein Mensch ist, geltend machen müsse innerhalb der sozialen Gemeinschaft, daß so viel, als das Urteil des einzelnen Menschen wert ist, dieses Urteil auch bedeuten müsse im sozialen Geschehen. Dieses Drängen nach Demokratie, es war seit langer Zeit da, sprach sich aus durch die verschiedensten Bewegungen und Konvulsionen des neueren geschichtlichen Lebens der abendländischen Menschheit mit ihrem amerikanischen Anhang.

Aber auf der andern Seite konnte man sehen, daß dieses demokratische Leben sich eigentlich nicht allseitig verwirklichen kann. Und es ergibt sich für den unbefangenen Betrachter der menschlichen Sozietät doch, daß eben nur ein Gebiet des sozialen Lebens da ist, das wirklich demokratisch werden kann, und das ist das politisch-staatliche Gebiet. Das politisch-staatliche Gebiet

kann aber, wenn es demokratisch werden will, nur umfassen diejenigen Angelegenheiten, über die urteilsfähig ist jeder mündig gewordene Mensch. Und man kann gerade, wenn man praktisch denkt, das Gebiet des sozialen Lebens, das der Urteilsfähigkeit jedes mündig gewordenen Menschen unterliegen kann, deutlich abgrenzen. Dagegen gibt es zwei Gebiete, die einfach nicht demokratisiert werden können, weil sie sich nur entfalten können, wenn sie sich entwickeln im Sinne der Sache und Fachkenntnis der Menschen, der einzelnen menschlichen Individualität, und das ist auf der einen Seite das gesamte Gebiet des Geisteslebens, namentlich dasjenige Gebiet des Geisteslebens, das das eigentlich öffentliche ist, das Gebiet des Unterrichts- und Erziehungswesens, und das ist auf der andern Seite das Wirtschaftsleben.

Das geistige Leben und sein Hauptbestandteil, das Unterrichts- und Erziehungswesen, kann sich sachgemäß nur entwickeln, wenn es auch aus dem Sachurteil und der Fachtätigkeit der einzelnen, in diesem Gebiete betätigten Persönlichkeiten hervorgeht und auch verwaltet wird, in völliger Selbständigkeit verwaltet wird. In diesem Gebiet kann nicht urteilen jeder mündiggewordene Mensch. Daher kann es in diesem Gebiete nicht dasjenige geben, was man demokratische Verfassung und demokratische Verwaltung nennt. Ebensowenig kann es demokratische Verfassung und demokratische Verwaltung geben im Gebiete des Wirtschaftslebens.

Ich möchte, da auch heute wiederum auf eine Tatsache aufmerksam machen, die aber ver Hundertfältigt oder vertausendfältigt werden könnte aus den Erfahrungen des Lebens heraus, auf eine Tatsache, die sich in der neueren Zeit abgespielt hat. So um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts und gegen das letzte Drittel zu wurde besonders fällig, ich möchte sagen, die Frage nach der Goldwährung, der eigentlichen Goldwährung. Und man kann da eine sehr interessante Beobachtung machen, wenn man alles dasjenige (nimmt), was pro und contra Goldwährung so bis zu der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts und gegen das letzte Drittel hin von sehr gescheiterten Menschen in Parlamenten, Handelsfirmen, Unternehmervereinigungen, Industrie -Unternehmervereinigungen und so weiter damals gesprochen worden ist. Ich meine das gar nicht ironisch, wenn ich sage, daß dazumal eine Unsumme von Gescheitheit pro und contra in der Goldwährung aufgebracht worden ist.

Und insbesondere spielte eine Schlußart dazumal eine große Rolle, und zwar diese, daß man sagte: Wenn man wirklich zu dieser einheitlichen Goldwährung komme, dann werde überall sich das Streben nach Freihandel und auch die Verwirklichung des Freihandels geltend machen. Der Freihandel wird endlich seine Triumphe feiern.

Man kann sagen, meine sehr verehrten Anwesenden, wenn man das liest, was dazumal vorgebracht worden ist, was dazumal gesprochen worden ist, es ist wirklich gescheit, es ist nicht von dummen Menschen gesagt worden, sondern es ist von außerordentlich klugen Menschen gesagt worden. Aber die Wirklichkeit hat das Gegenteil nachher gleich ^(gezeigt) gesagt. Die Wirklichkeit hat gezeigt, daß überall aus der Goldwährungbestrebung die Bestrebung nach Schutz-zollsystemen, nach Absperrung der einzelnen Landesgrenzen entstanden ist. Das heißt, die gescheitesten Leute, diejenigen Menschen, die also aus ihrer industriellen Gescheitheit heraus das Vernünftigste gesagt haben, die haben sich müssen belehren lassen von der Wirklichkeit, daß eben wirklichkeitsgemäß das Gegenteil hätte gesagt werden müssen! Wie gesagt, ich sage das von der "Gescheitheit" nicht ironisch, sondern ich meine es ganz ernst. Denn diese Tatsache - und sie könnte ver Hundertfältigt werden - weist uns vieles. Was weist sie uns? Daß auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Zusammenhänge der einzelne überhaupt nicht maßgebend sein kann, daß der nur maßgebend sein kann, wenn sein Urteil zusammenfließt mit dem der andern, die wiederum auf einem anderen Gebiete des Wirtschaftslebens erfahren sind und sachtüchtig sind, daß heißt, daß der einzelne mit seinem Urteil nur einen Wert hat innerhalb der Assoziation.

Und so haben wir zwei Gebiete: das geistige Gebiet auf dem Unterrichts- und Erziehungswesen, das gestellt werden muß in die Kraft der einzelnen menschlichen Individualität, das Wirtschaftsgebiet, das gestellt werden muß in die Kraft der Assoziation, aus dem sachgemäßen Zusammenarbeiten der einzelnen Wirtschaftszweige, der Produktion, der Konsumtion, der Warenzirkulation. Was sich aus alledem ergeben kann an sachgemäßem Zusammenwirken, schon aus dem Urteil heraus in den Assoziationen, daraus muß sich das Wirtschaftsleben gestalten. So daß wir drei Glieder, nicht Teile haben. Indem man von Dreiteilung des sozialen Organismus

sprach, hat man zu vielen Mißverständnissen Anlaß gegeben; man kann auch nicht vom dreiteiligen Menschen sprechen, man kann nicht den Menschen teilen in Kopf-, Rumpf-, Gliedmaßen- und Stoffwechsellmensen, während er wirklich aus diesen drei Gliedern besteht, der Mensch; so kann man auch nicht von der Dreiteilung des sozialen Organismus sprechen, sondern nur von der Dreigliederung, denn diese drei Glieder sollen nicht dazu da sein, jedes einzeln seinen Weg zu gehen, gleichsam daß der Kopf und das Zirkulationssystem und das rhythmische, das Stoffwechselsystem seinen eigenen Gang gehen kann, sondern gerade wegen ihrer relativen Selbständigkeit arbeiten sie in der ökonomischsten und in der rationellsten Weise auch zusammen. Man kann dann, wenn man ernst macht mit dieser Dreigliederung, als Demokrat ehrlich sein, denn dann kann man die Demokratie wirklich durchführen auf dem Gebiete, wo sie durchgeführt werden soll, auf staatlich-politischem Gebiete, wo der mündiggewordene Mensch dem mündiggewordenen Menschen gegenübersteht, und wo nur dasjenige entschieden und verwaltet wird, was im Urteil eines mündiggewordenen Menschen liegen kann. Es ist durchaus möglich, ganz im einzelnen Konkreten die Gestaltung zu finden, wie man nach dieser Dreigliederung des sozialen Organismus hinarbeiten hat. Allerdings, sehen Sie, die Verhältnisse sind schon so unnatürlich geworden in dieser Beziehung, daß man manchmal, auch damals im Frühling 1919, wo die Sachen viel ernster genommen worden sind mit der Dreigliederung als heute, manchmal sonderbare Antworten geben mußte. So mußte ich in einem Staate antworten, in dem ein sogenanntes Arbeitsministerium eingerichtet wurde, und ich gefragt wurde von dem Arbeitsminister: Ja, wenn nun der soziale Organismus dreigliedert werden soll, wohin gehöre dann ich eigentlich? - Er meinte als Arbeitsminister. - Nun, denkt man ganz konkret die Notwendigkeiten durch, so ist das Arbeitsministerium ein Zwitterding zwischen Wirtschaftsleben und dem politischen Leben drinnen. Deshalb sagte ich dem betreffenden Minister: Ja, bei Ihnen ist es schon leider so, daß Sie mitten auseinandergeschnitten werden müssen. - Wie bei jenem wackeren Schwaben, der sich nicht forcht und den Türken mitten auseinander tranchierte, so hätte auch links und rechts ein halber Arbeitsminister herunterfallen müssen aus unseren unnatürlichen gegenwärtigen Verhältnissen heraus. Aber gerade diese

Dinge beweisen ja, wie die Dinge liegen und wie alles durcheinander konfundiert ist.

Und so muß man sagen, aus der historischen, geisteswissenschaftlich-historischen Beobachtung des Heraufkommens der Demokratie ergab sich die Notwendigkeit der Dreigliederung des sozialen Organismus. Wenn man den ganz radikalen Umschwung, der dann eintrat in dem zweiten Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts, beobachtete, dann konnte man auch wissen, es sind jetzt in einer gewissen Weise die Erfahrungen möglich, die die Menschen dazu bringen könnten, so etwas ernst zu nehmen und zu verstehen. Man kann auch sagen: es war im Grunde genommen nur die letzte Konsequenz desjenigen, was schon hervorgetreten ist am Ende des achtzehnten Jahrhunderts in dem Appell an Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Dieser Appell an Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, der aus der Französischen Revolution hervorgegangen ist, er ist ja so, daß er jedem unbefangenen Menschen tief ins Herz hineinschneidet, daß er als etwas Selbstverständliches angesehen werden muß, nach dem man zuzustreben hat. Aber wer ein wenig die kulturpolitische Literatur des neunzehnten Jahrhunderts kennt, der weiß, wie viel vorgebracht worden ist - und auch wiederum nicht von dummen, sondern von ganz gescheiterten Menschen - gegen diese drei Ideen der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.

Lesen Sie nur einmal das außerordentliche mehrbändige Werk des sehr begabten aus den fünfziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts, und Sie werden sehen, wie da durchaus in einer feinen philosophischen Art bewiesen wird, daß die Idee der Gleichheit neben Freiheit absolut unmöglich sich verwirklichen könne, und wiederum die Idee der Brüderlichkeit sich nicht verwirklichen könne neben der Idee der absoluten Gleichheit und so weiter. Man muß sagen: das, was da vorgebracht wird, es ist klug. Man sieht zuletzt, daß eben diese Ideen im Verlauf der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit wie etwas ganz Berechtigtes aus den Untergründen an die Oberfläche hervorquellen, aber daß man trotzdem noch das ganze neunzehnte Jahrhundert und in das zwanzigste Jahrhundert hinein unter der Suggestion des Einheitsstaates stand. Diese Suggestion des Einheitsstaates war ja so groß, daß man immer mehr und mehr hinarbeitete, insbesondere in

Mitteleuropa und auch über Westeuropa - mit Ausnahme von England -, immer mehr und mehr hinarbeitete, den Einheitsstaat in bezug auf seine *Agensien*⁽⁸⁾ immer intensiver und intensiver zu gestalten. Man stand unter der Suggestion der Allbedeutung des Einheitsstaates, der sich über alles ausdehnen müsse. Und da hinein konnte man dann die Ideen Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit nicht unterbringen.

Sieht man ein, daß dieser Einheitsstaat nach Dreigliederung drängt, dann kommt man auch sehr bald darauf, das Geistesleben drängt nach Freiheit, das staatlich-politische Leben nach Gleichheit aller mündiggewordenen Menschen, und das wirtschaftliche Leben nach wahrer Brüderlichkeit in den Assoziationen und von da aus dann überhaupt in das ganze Leben hinaus.

Sobald man die Idee der Dreigliederung hat, sobald hat man auch das Agens der Verwirklichung von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Nun, selbstverständlich, meine sehr verehrten Anwesenden, gab es zahlreiche Menschen, die, indem sie so etwas hörten wie die Dreigliederung des sozialen Organismus, sprachen von Utopie. Aber es ist keine Utopie! Geradeso, wie es zum Schluß hervorgegangen ist aus einer geisteswissenschaftlich-historischen Betrachtung, so ist es auf der andern Seite hervorgegangen aus einer praktischen Beobachtung des Lebens selber, und es ist einfach nicht wahr, daß es sich bei dieser Dreigliederung handeln würde um so ein Überstülpen über die etwa chaotisch gewordene Menschheit, um so ein Überstülpen einer Idee, sondern es handelt sich darum, daß für den, der diese Dreigliederung des sozialen Organismus begreift, von jedem einzelnen Punkte des Lebens aus diese Dreigliederung in Angriff genommen werden kann. Man kann überall anfangen, und dann, dann fließen zusammen die einzelnen Anfänge schon von selber zum Ganzen. So haben wir ja auf dem Gebiete des geistigen Lebens angefangen mit der Dreigliederung.

In unserer Stuttgarter Freien Waldorfschule haben wir zunächst angefangen; da sie ja eben eine Schule ist wie andere auch, aber eben eine Schule, die aus einem wirklich freien Geistesleben heraus geschaffen ist, will ich sie zunächst anführen. Allerdings, es ist heute schwierig durchzudringen gerade mit Anschauungen über das Schulwesen. In dieser Beziehung erlebt man

ja auch Sonderbares. Da habe ich neulich einen Artikel gelesen in einer Zeitschrift, da wird etwas geschimpft über jene "Nationalversammlung", die sich in der Goethe-Schiller-Stadt, in Weimar, abgespielt hat nach der sogenannten deutschen Revolution; ich habe selbstverständlich nichts gegen das Schimpfen auf diese Nationalversammlung, denn im Grunde genommen kann man schon sagen: es ist wirklich kaum irgendein Wort zu stark, um dieses nationale Geschwätz - Parlamentarismus hat ja immer etwas mit Geschwätz-Vereinigung oder Schwatzhaftigkeit zu tun, nicht wahr, die so besondere Art des Zusammensprechens! -, ich habe nichts dagegen, dieser Nationalversammlung ein gehöriges Bild vorzuhalten. Aber etwas sehr Sonderbares war da gesagt. Da war gesagt, diese Weimarerische Nationalversammlung, die habe eigentlich auf allen ^(Gebieten) Dingen des öffentlichen Lebens nur Unheil gestiftet, mit Ausnahme auf einem einzigen Gebiet, wo sie etwas Brauchbares geliefert hat: das ist nämlich auf dem Gebiete der Schule durch das Schaffen der sogenannten Grundschule, der sogenannten Einheitsschule und so weiter.

Nun, diesem Aufsätze liegt ja nichts anderes zugrunde, als daß es leicht ist, auf den anderen Gebieten des Lebens zu bemerken, was die Weimarer Nationalversammlung für Unsinn inauguriert hat, als auf dem Gebiete des Schulwesens, wo jeder eben sehr lange schwatzen kann, bevor man den Unsinn bemerkt.

Es handelt sich darum, als unsere Freie Waldorfschule in Stuttgart begründet wurde, daß tatsächlich das Geistesleben selbst der Grund und Boden sein sollte mit seinen eigenen Erfordernissen, aus dem sich hier Unterricht und Erziehung heraushebt. Gewiß, anthroposophische Geisteswissenschaft ist dasjenige, was die Quelle für Pädagogik und Didaktik der Waldorfschule abgegeben hat. Aus anthroposophischer Geisteswissenschaft heraus habe ich den Seminarkurs gehalten vor der Eröffnung der Waldorfschule für die Lehrer dieser Waldorfschule. Aber nicht etwa wurde diese Waldorfschule dazu mißbraucht, um in einer Weltanschauungsschule schon den Kindern dogmatisch Anthroposophie einzuimpfen. Ganz fern davon war die Begründung der Waldorfschule. Bei der Begründung der Waldorfschule handelte es sich darum, anzuwenden eine Pädagogik und Didaktik, innerhalb welcher bis in die Geschicklichkeit der Finger hinein sich anthroposophische Geisteswissenschaft

praktisch erweisen kann, aus der Handhabung der Pädagogik und Didaktik und dem, was man tat, wollte man die Früchte zeigen des anthroposophischen Fühlens und Empfindens und Denkens, nicht in dem Einimpfen irgendwelcher Dogmen. Daher wurde geradezu, ich möchte sagen, radikal abgesehen davon, die Waldorfschule zu einer Weltanschauungsschule zu machen. Es wurde daher der Religionsunterricht ausgeschieden von den übrigen Lehrfächern. Der religiöse Unterricht für die katholischen Kinder wurde dem katholischen Pfarrer übertragen, der religiöse Unterricht der evangelischen Kinder dem evangelischen Pfarrer. Und dann ergab sich im Laufe der Schulwirksamkeit, daß eine große Anzahl von Kindern da war, Dissidentenkinder, die gar keinen Unterricht, weder den katholischen, noch den evangelischen mitmachten. Was nun mit diesen Kindern tun?

Zunächst war ja der Kinderkreis der Waldorfschule heraus aus den Arbeiterkindern der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik; denn von unserm Freunde Emil Molt in Stuttgart ist ja diese Waldorfschule begründet worden, und zunächst waren die Kinder die Arbeiterkinder, die Kinder der Arbeiter der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik. Nun, da waren sehr viele Eltern, die wollten ihre Kinder in keinen der Religionsunterrichte schicken; aber sie hatten das Bedürfnis, daß die Kinder nicht ohne Religion, ohne hingeführt zu werden in Geistiges, aufwachsen sollen. Und so waren wir genötigt, gerade so neben den übrigen Unterricht hinzustellen eine Art anthroposophischen freien Religionsunterricht, den wir dann auch pädagogisch-didaktisch ausbauten, und der jetzt als dritter dasteht, gleichberechtigt mit den beiden andern.

Dafür, daß namentlich die evangelischen Religionslehrer äußern mußten, sie fürchteten, daß ihnen die Kinder davonlaufen und hinüberlaufen in den anthroposophischen Religionsunterricht, nicht wahr, dafür können wir ja nichts, dafür sind die Herren selber verantwortlich. Aber, wie gesagt, gerade in dieser Behandlung der Religionsunterricht-Frage sollte gezeigt werden, wie die Waldorfschule entfernt davon ist, eine Weltanschauungsschule sein zu wollen.

Dagegen ist man durch anthroposophische Geisteswissenschaft imstande, sich die Frage zu beantworten: Welches sind die Kräfte,

die in dem Kinde, nachdem es heruntergestiegen ist aus der geistigen Welt, physischen Leib angenommen hat, welches sind die Kräfte, die jetzt in dem Kinde besonders tätig sind bis zu dem Lebensjahre, in dem die Zähne wechseln, so um das siebente Lebensjahr herum?

Es sind vorzugsweise Imitationskräfte, nachahmende Kräfte, und alles dasjenige, was man in diesem Lebensalter an das Kind heranbringen soll, muß durch ein gewisses Studium dieser kindlichen Nachahmungskräfte erreicht werden.

Andere Kräfte treten aus dem Untergrund des kindlichen Gemütes dann um das siebte Jahr auf. Man muß rechnen mit diesen Kräften. Man sieht dann, wie man Lesen, Schreiben und so weiter zu behandeln hat; aus dem, was man ja kannte aus anthroposophisch orientierter Geisteswissenschaft, wurde eine Pädagogik und Didaktik geformt, eine wirkliche Erziehungskunst, die darauf hinarbeitet, nicht in abstrakter Weise Lesen und Schreiben an die Kinder heranzubringen, sondern so, daß aus einem gewissen künstlerischen Vollmenschentum das Lesen und Schreiben herausgeholt wird.

Zwischen dem sechsten, siebenten und neunten Jahre ist der Unterricht so, daß man durchaus Rücksicht darauf nimmt, daß an das Kind nichts Abstraktes, nichts herantritt, das den bloßen Kopf, den bloßen Intellekt beschäftigt. Unsere bloßen Zahlen und Buchstabenzeichen beschäftigen nämlich den bloßen Intellekt, wenn man sie nicht herausholt aus der vollen Betätigung des Menschen. Und so mußte namentlich auf dieses kindliche Alter im hohen Grade Licht fallen durch anthroposophische Betrachtung der menschlichen Entwicklung. Darauf wurde die entsprechende Pädagogik und Didaktik begründet.

Zwischen dem neunten und zehnten Lebensjahre liegt nun für die kindliche Entwicklung ein wichtiger Punkt, der von dem Erziehenden und Lehrenden berücksichtigt werden muß. Da tritt etwas ein, das gewöhnlich nicht bemerkt wird. Vorher unterscheidet sich das Kind kaum von seiner Umgebung. Man belehrt es am besten, wenn man möglichst wenig an sein Ichgefühl appelliert. Aber zwischen dem neunten und zehnten Lebensjahre, da bricht in das kindliche Gemüt etwas herein, dessen hauptsächlichste Entwicklung nur kurz dauert. Man muß gewachsen sein der Beobachtung desjenigen,

was da geschieht in der kindlichen Entwicklung, denn manchmal hängt es von wenigen Tagen ab, daß man die richtigen Worte, den richtigen Zuspruch für das Kind findet, daß man das Richtige richtig heranbringt.

Und so handelt es sich darum, daß man in jedem Jahre, in jeder Woche weiß, was die menschliche Natur will. Und so bringt man das Kind hinauf; und wir haben diese Pädagogik und Didaktik ausgebildet, um das Kind hinaufzubringen bis zum dreizehnten, vierzehnten, fünfzehnten Lebensjahr, wo wiederum etwas ganz anderes in der kindlichen Entwicklung auftritt.

Dieses Jahr, sehen Sie, vor acht Tagen war ich genötigt, in einem Nachkursus vor der Lehrerschaft zu sorgen dafür, daß in der entsprechenden Weise nun unsere sogenannte zehnte Klasse eröffnet werden konnte. Das ist diejenige Klasse, in die die Kinder hineintreten so durchschnittlich, indem sie die Geschlechtsreife erlangt haben, oder wie wir in der anthroposophischen Geisteswissenschaft sagen, in dem Lebensalter, in dem die kindliche Astralität, der astralische Leib, wie wir sagen, der eigentliche geist-seelische Leib geboren wird. Das erfordert eine ganz besondere Vertiefung in dieses wichtige Lebensalter. Und indem wir diese Klasse eröffneten, mußte wiederum die pädagogisch-didaktische Maxime gefunden werden, um die Jugend in dieses Lebensalter hineinzuführen.

Sehen Sie, man muß in einer gewissen Weise die ganze Schwere des Zeitalters auf der Seele lasten fühlen, wenn man in dieser Art will nun wirklich zeitgemäße Pädagogik und Didaktik praktisch treiben. Denn man hat es ja gesehen, in den letzten Jahrzehnten, ich möchte sagen, es ist eine internationale Angelegenheit, ist heraufgekommen die sogenannte Jugendbewegung in den mannigfaltigsten Gestalten. Was bedeutete denn diese Jugendbewegung? Die Jugend forderte etwas ganz Neues plötzlich und ist sich bewußt: das, was sie fordert, können ihr die Alten nicht geben. Der Wandervogeltrieb und so weiter, wie sie alle heißen, sie sind ja den Menschen bekannt geworden.

Nun hat diese Jugendbewegung doch deutlich gezeigt, die Alten waren nicht mehr imstande, die richtige Autorität zu sein der Jugend gegenüber. Die Jugend erwartete nicht mehr dasjenige, was früher von der Jugend gegenüber dem Alter erwartet worden ist,

und ein furchtbares seelisches Sehnen ging durch die Jugend. Ich möchte sagen: in diesem seelischen Sehnen, so irftumsreich, so nebulos es in gewisser Beziehung war, drückt sich ganz klar aus der Ruf nach einer neuen Pädagogik und Didaktik. Man braucht gar nicht zu sagen, ob irgend etwas, was mit einer solchen elementaren Kraft aus den Untergründen des Lebens heraufkommt, ob das nun mehr oder weniger richtig oder falsch ist, sondern man braucht es nur anzusehen in seiner Tatsächlichkeit, dann kann es einem schon dies oder jenes beweisen. Insbesondere, wer dann gesehen hat die neueste Phase dieser Jugendbewegung, die erst in den letzten Jahren zum Vorschein gekommen ist, der muß sich dieses sagen: Diese Jugendbewegung äußerte sich ja zuerst so, daß aus dem nebulosen chaotischen Drängen der Anschluß des einen an den andern hervorgegangen ist. Ich möchte sagen, in Rudeln, in Cliques lebte sich das Jugendliche aus. Da trat plötzlich eine merkwürdige Wendung ein, erst in den letzten Jahren und gerade bei den besten Zugehörigen zu dieser Jugendbewegung trat eine kolossale Wendung ein. Man bekam es satt, dieses Anschließen des einen an den andern in kleinen Cliques. Und diejenigen, die früher förmlich den Drang gehabt haben, sich anzuschließen der eine an den andern, bekamen eine Art Ekel vor dem Zusammensein. Ein gewisses Eremitentum machte sich geltend, jugendliches Eremitentum. Sie schlossen sich ab, sie kapselten sich ein, die jungen Leute. Ein vollständiger Umschwung hat stattgefunden. Wiederum tief bezeichnend ist das. Und wiederum ist es nicht etwa eine mitteleuropäische, sondern eine internationale Angelegenheit, die heute alle möglichen Jugendkreise der zivilisierten Welt ergriffen hat. Es handelt sich schon darum, daß heute die Notwendigkeit vorhanden ist, für geistiges Leben aus dem tiefsten Untergrund des gesamten Lebens heraus zu sorgen.

So etwas sollte durch die Freie Waldorfschule in Stuttgart, die, ich möchte sagen, eben einmal auch aus den sozialen Verhältnissen heraus entstand, geschaffen werden. Alles Schwafeln von der Einheitsschule aus allen möglichen Rankünen und Antipathien und Sympathien heraus, verliert sich natürlich sofort an das Sachliche, wenn man aus der Natur des Menschen heraus unterrichtet und erzieht. Da werden ja selbstverständlich die Menschen einheitlich unterrichtet und erzogen. Aber sachgemäß wird die

Sache ins Leben gerufen, nicht aus politischen Anträgen oder Antipathien und Rankünen und Räsonnements heraus. Davon hängt die gedeihliche Fortentwicklung der Menschheit ab, daß aus Sachlichem heraus das Sachliche gegründet werde.

Aber um so etwas zu verwirklichen, um nun wirklich die Lehrerschaft zu haben, die in einer solchen Weise mit einer solchen Pädagogik und Didaktik an die Jugend herankommen kann, dazu brauchen Sie das freie Geistesleben, denn Sie müssen die volle Kraft der Lehrer einsetzen können.

Meine sehr verehrten Anwesenden! Gar mancher hat lange gedacht, insbesondere in den Zeiten der liberalen Ideen, in denen die Freiheit in so großartiger Weise untergegangen ist, gar mancher hat gedacht: man braucht Programme, man braucht zusammenfassende Ideen. Man hat auch viele Programme ausersonnen über die beste Art zu unterrichten, namentlich über die Lehrpläne.

Nun, meine sehr verehrten Anwesenden! Wenn Sie fünf, sechs, zwölf gar nicht besonders geschickte Leute zusammensetzen - verzeihen Sie diese etwas zarte oder unzarte Anspielung -, wenn sich so und so viele Leute zusammensetzen und ihren abstrakten Verstand spielen lassen, dann bekommen Sie die idealsten Programme heraus, - alles vollkommen: Paragraph 1: der Lehrer hat dies in der Klasse zu lehren; Paragraph 2: der Lehrer hat die Schüler so und so zu behandeln; Paragraph 3: das oder jenes hat zu geschehen. Für das achte Jahr hat das zu geschehen und so weiter. - In der größten Vollkommenheit Paragraph 1 bis x kann alles so hingestellt werden, und man kann geradezu ein ideales Programm herausbekommen bei mittlerer intellektueller Veranlagung der zwölf Leute, die sich da zusammengesetzt haben. Um irgend etwas festzulegen in abstracto, ist gar nicht besonders viel notwendig. Nur weil die Leute schon einmal den Drang haben, nicht einig zu sein, so haben wir nicht eines, sondern viele Programme erhalten. Es schwirren nur so die Programme und die Gescheitheit durch die Welt. Wann hätten denn mehr die Programme und die Gescheitheit - wobei auch das Wort Gescheitheit nicht einmal ironisch gebraucht ist - durch die Welt geschwirrt als gerade just im neunzehnten Jahrhundert!

Aber sehen Sie, auf das kommt es ja nicht an, sondern auf das-

jenige kommt es an, was in der Wirklichkeit geschieht. Es kommt auf das echt praktische Leben an. Nun, wir sind ja allerdings allmählich in merkwürdige Gebiete der Abstraktion hineingekommen. Die Leute denken ja heute sogar in der Theorie über ganz sonderbare Theorien. Sie denken zum Beispiel nach darüber, wenn sie mit gewöhnlicher Geschwindigkeit fahren von einem Orte A zum Orte B, wenn an dem Orte A eine Kanone losgelassen wird, und an dem Orte B eine Kanone losgelassen, nachher abgeschossen wird, so hören sie die später abgeschossene Kanone später als die früher abgeschossene. Wenn sie aber immer schneller sich bewegen, so verändert sich die Zwischenzeit; und dann rechnen sie sich aus, wenn sie sich mit gewöhnlicher Schallgeschwindigkeit bewegen, so hören sie sogar die eine Kanone, die später abgeschossen wird, gleichzeitig. Und wenn sie sich schneller als der Schall bewegen, dann hören sie die später abgeschossene Kanone sogar früher als die früher abgeschossene!

Nun, sehen Sie, das mag sich theoretisch ganz richtig annehmen; man hat gar nichts einzuwenden dagegen. Nur derjenige, der im geisteswissenschaftlichen Sinne denkt, wirklichkeitsgemäß denkt, nicht nur logisch, der hat etwas einzuwenden; denn das ist nur die eine Seite, zur Wahrheit zu kommen, und der will wirklichkeitsgemäß denken; und dann muß er sich vorstellen auch, wie ein solcher Mensch aussehen würde, der sich nun schneller bewegen würde als der Schall. Der Einstein hat ja sogar ausgerechnet, wie eine Uhr aussieht, wenn sie mit Lichtgeschwindigkeit hinausfliegt ins All und wieder zurückkommt. Theoretisch läßt sich das alles machen, selbstverständlich ist das theoretisch alles richtig. Es ist das viel bewundert worden. Aber man soll sich nur vorstellen, wie die Uhr aussieht, wenn sie wieder zurückkommt, oder wie ein Mensch aussieht, der mit Schallgeschwindigkeit sich weiterbewegt! Das eine wäre sicher, man könnte da nicht über die Verschiedenheiten in der Schallgeschwindigkeit urteilen, denn der Mensch müßte ja selber Schall werden. Das würde einen eben darauf führen, daß man nicht anders kann mit seinem Denken, als daß einem überall die konkrete Wirklichkeit hineinfließt in seine Seele, nicht die abstrakte Theorie. Dann erst ist man auf dem wirklichen Wege zur Wahrheit. Dann aber

sieht man auch ein: ganz schöne Programme könnten ein Dutzend Menschen ausarbeiten. Aber ein Dutzend Lehrer kann eben nur dasjenige verwirklichen, was in der Kraft dieser Lehrer liegt. Und die schönsten Ideale haben gar keinen Wert gegenüber demjenigen, was real in den Menschen lebt. Daher muß aus der Realität der Menschen hervorgeholt werden dasjenige, was erreicht werden soll. Man muß einfach aus den einzelnen Individualitäten der Lehrer heraus diese Schulrepublik schaffen, muß nicht mehr wollen, als die Lehrer leisten können, die man gerade an ihren Platz stellen kann. Man muß mit den konkreten Lehrern rechnen; und das Schulprogramm ergibt sich aus dieser konkreten Lehrerschaft heraus. Das ist aber nur möglich bei einem freien Geistesleben, bei einem solchen Geistesleben, wie es angestrebt wird für den dreigliedrigen sozialen Organismus, wo tatsächlich der einzelne Mensch der geistigen Welt unmittelbar gegenübersteht, sich verantwortlich weiß, für dasjenige, was er auf dem Gebiete des Geisteslebens zu leisten hat, verantwortlich weiß unmittelbar der geistigen Welt, nicht dem Schulrat oder durch seine Hilfe dem Unterrichtsminister und so weiter, sondern unmittelbar den Mächten der geistigen Welt. Denn so entfalten ein Unterrichts- und Erziehungswesen, wie ich es eben auseinandergesetzt habe, ist nur möglich, wenn man nicht ein abstraktes, ein intellektuelles Geistesleben bloß hat, sondern ein wirkliches Geistesleben, wenn der Geist es selber ist, der durch die Taten der Menschen real auf der Erde waltet, wenn man an den lebendigen Geist appelliert, nicht bloß an Begriffe und Ideen, nicht bloß an das Intellektuelle und Intellektive. Das aber können Sie nur hervorholen, herausbringen, dieses lebendige Geistesleben, dieses wirksamen Geist aus den einzelnen menschlichen Individualitäten selber. Wenn von dem Lehrer der untersten Volksschulklasse bis hinauf zu dem Lehrer des höchsten Schulwesens ein jeder eingegliedert ist in den selbständigen geistigen Organismus, so daß jeder nur selber sich folgen kann, und so viel Unterricht nur zu leisten hat, daß ihm noch übrig bleibt, Verwaltungsaufgaben zu leisten, so daß alles, was verwaltet wird - verwaltet wird von denjenigen, die nun nicht etwa, nachdem sie pensioniert sind oder herausgeholt sind aus dem Schulwesen, die noch lehrend sind, die wirklich

noch lehren -, Verwaltung des Schulwesens ist, zugleich Sache derjenigen ist, die im lebendigen Lehren drinnenstehen. Autorität würde da nicht sein, sagt man. Nein, gerade da würde die richtige Autorität des geistigen Lebens sein, nämlich die selbstverständliche Autorität. Auf keinem Gebiete darf sich eine andere Autorität ergeben als diejenige, die sich ganz von selbst ergibt. Ich möchte wissen, wie nicht Autorität da sein sollte, wenn irgend jemand wirklich den Willen hat, etwas Heilbringendes machen will und weiß, der andere kann ihm einen Rat geben, dann kommt er schon, und dann wird derjenige, der ihm den Rat geben kann, die selbstverständliche Autorität.

Mir ist die Aufgabe zugefallen, die Freie Waldorfschule in Stuttgart zu leiten. Jeder Lehrer ist in seiner Klasse sein selbständiger Herr. Derjenige, der in der Stunde irgend etwas leistet, leistet es aus seinem eigenen Impuls heraus. Noch niemals ist irgendwie die Meinung aufgetaucht, ich hätte irgend jemandem in der Waldorfschule etwas befohlen. Dagegen holt sich jeder in allen möglichen Angelegenheiten Rat, und es ist ein einheitlicher Geist in dieser Waldorfschule. Es ist die ganz selbstverständliche Autorität da. Und man konnte sie wachsen sehen, diese selbstverständliche Autorität, auf dem Geist der Waldorfschule in den letzten zwei Jahren, seit diese Waldorfschule besteht. Man konnte in dieser Schule - die vor zwei Jahren begonnen wurde mit nicht ganz 200 Kindern, die jetzt über 500 Kinder hat, der man neuerlich Schwierigkeiten macht, weil man ihr nicht die Klassen vergrößern will, die unteren vier Klassen; es sollen nur immer so viele Kinder aufgenommen werden, als vor dem Grundschulgesetz schon da waren; in der letzten Zeit stellt sich allerdings heraus, daß sich die Eltern das nicht gefallen lassen werden -, nun, in dieser Waldorfschule ist ein Ort gegeben, wo man tatsächlich auf einem gewissen Gebiete realisieren kann dasjenige, was man aus dem freien Geistesleben heraus wissen kann. Man macht ja da manchmal seine sonderbaren Erfahrungen, über die ich vielleicht aus leicht begreiflichen Gründen, insofern sie - die Erfahrungen - im Zusammenwirken, in dem doch sozialen Zusammenwirken, das wir aber nicht in den Unterricht hineinlassen, mit dem behördlichen Leben sich ergeben, über die ich aus leicht begreiflichen Gründen

lieber jetzt keine Mitteilungen machen will; aber es ist schon möglich zu sehen, wie aus dem konkreten Praktischen heraus das Einzelne in Angriff genommen werden kann, was in dieser Dreigliederung des sozialen Organismus liegt, und wie man es nicht zu tun hat mit irgendeiner Utopie.

Ebenso kann das gemacht werden auf anderen Gebieten des geistigen Lebens. Und tatsächlich wird anthroposophische Weltanschauung etwas sein, was sich nicht dogmatisch aufdrängen wird, sondern was durch seine Lebensfähigkeit seine Daseinsberechtigung erweisen wird. Denn, meine sehr verehrten Anwesenden, man sollte überhaupt nicht glauben, daß derjenige, der aus solchen Untergründen heraus, aus wirklichkeitsgemäßen Untergründen heraus so etwas hinschreibt wie die "Kernpunkte der sozialen Frage", daß der an irgend etwas Utopistisches denkt. Davon kann gar nicht die Rede sein, nicht einmal in der Wahl der Ausdrücke: Dreigliederung des sozialen Organismus. Ich habe es immer wiederum in den letzten Jahren, als mir viele Leute die Dreigliederung zu einer Sektensache gemacht haben, als was sie natürlich von mir ganz gewiß nicht gedacht war, ich habe es insbesondere in Deutschland immer wieder erleben müssen, daß gefragt worden ist: Wie hat man das zu organisieren, wie das, wie jenes? - Es ist schon wirklich recht schlimm, wenn einem auch noch in der Nachkriegszeit "organisieren" immer entgegentritt, und insbesondere, wenn einer dasjenige, was er gern verwirklicht sehen möchte, Organismus nennt, wenn man da noch hört die Worte: organisieren, organisieren! Organisieren tut man da, wo Mechanisches ist; ein Organismus ist ja eben dazu da, daß man ihn nicht organisieren kann. Man kann das Organische nicht organisieren. Das muß sich als ein Organismus ausnehmen. Wo man etwas organisieren will, muß man nur das Organische vorliegend haben. Man kann nicht einen Organismus organisieren. Den muß man werden lassen. Man kann dabei das gründlich Mißverständene der Dinge sehen, wenn solche Dinge auftreten. Und so liegt denn auch dieser Dreigliederung des sozialen Organismus durchaus zugrunde die angestrebte Tatsache, daß sich die Dinge bilden müssen, daß man nur die Bildkräfte zu entwickeln hat, daß der dreigliedrige soziale Organismus eben entstehen muß. Deshalb kann man ihn nicht abstrakt

beschreiben. Gerade diejenigen, die von Utopie gesprochen haben, möchten eigentlich immer gerne Utopien haben. Man kann dann, wenn von solchen Dingen gesprochen wird, es hören, daß man gefragt wird, nun ja: Wie wird denn im dreigliedrigen sozialen Organismus der Besitz einer Nähmaschine sich ausnehmen? - was ja hier einmal an diesem Orte gefragt worden ist und so weiter.

Nun, meine sehr verehrten Anwesenden, ein freies Geistesleben ist aber nur unter der Voraussetzung eines wirklichen Geisteslebens möglich. Es würde mir in einer schweizerischen Stadt einmal, als ich über solche Dinge sprach, von einem Universitätslehrer erwidert: Ja, aber wir haben doch schon die Freiheit des Geisteslebens, denn in allen Staatsverfassungen steht: die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei. - Aber, meine sehr verehrten Anwesenden, da handelt es sich doch darum, daß die Wissenschaft, die frei ist, frei sein soll, erst als eine freie da ist! Wenn die Wissenschaft von vorneherein so aufwächst, daß Leute ausgebildet werden, die für dieses oder jenes Amt taugen, denen aufgeprägt wird das Programm ihres Amtes, dann können Sie ruhig verfügen: die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei. Wenn die Wissenschaft selber versklavt ist, dann fühlt sich natürlich die versklavte Wissenschaft sehr frei, wenn sie sich als Sklave entfalten darf. Und so wurde einem vielfach erwidert, in dem oder in jenem Lande: da redet der Staat ja gar nicht hinein in die Schule. - Das ist schon am schlimmsten, wenn man das sagt; denn dann merkt man es gar nicht mehr, und das ist dann viel schlechter, als wenn man's merkt und sich dagegen auflehnt, als wenn man es gar nicht einmal mehr merkt, wie hineinfließt dasjenige, was nur aus den staatlichen Prinzipien heraus ist, die ohne Sach- und Fachkenntnis aus dem unrichtigen Demokratischen entspringen, wenn man das gar nicht mehr merkt, was aus den Fähigkeiten ersprießen soll, für jede neue Generation neu, was noch der Mensch hereinbringt stets aus der geistigen Welt, indem er durch die Geburt ins physische Dasein tritt. Wir brauchen einfach eine Erzieher- und Lehrerschaft, die mit heiliger Ehrfurcht steht vor dem Kinde und die sich sagt: In dem Kinde ist mir hereingeschickt etwas aus der geistigen Welt, was ich als ein Rätsel zu ergründen und zu lösen habe. Ich habe mich zu erkundigen, was sie aus

der geistigen Welt ihm für einen Brief mitgegeben haben. Die Kenntnis der geistigen Welt muß leben im Unterrichten und im Erziehen, diese geistige Welt muß real sein im Unterrichten und Erziehen. Wenn man tyrannisiert durch dasjenige, was schon da ist, durch die lebende Generation diejenige, die nachkommt, dann wird das Geistesleben unfrei gemacht. Und es ist zum großen Teil die Unterrichts- und Erziehungsfrage im freien Geistesleben eine Lehrerfrage, die Frage, ^{der} die Möglichkeit, die richtigen Lehrer zu finden, diejenigen, die so stehen vor den heranwachsenden Kindern, wie ich es jetzt eben charakterisiert habe.

Meine sehr verehrten Anwesenden! Ich wollte mit ein paar Strichen, die ja natürlich immer nur fragmentarisch bleiben müssen, hinweisen darauf, wie in dem dreigliedrigen sozialen Organismus das freie Geistesleben zu denken ist. Heute, sagte ich im Eingange meiner Worte, stehen wir eigentlich einer andern Zeit gegenüber als im Frühling, im Frühjahr 1919. Dazumal konnte man glauben, daß wirklich sich eine genügend große Anzahl von Menschen für die Verwirklichung der Dreigliederungs-Idee finden wird. Heute würde man unzeitgemäß denken, wenn man denselben Glauben hätte wie dazumal. Auch Dreigliederung darf nichts Sektiereri-sches werden, wovon man glauben kann, daß man es immer und überall vertreten kann, theoretisch, als seine Meinung. Heute ist ganz klar zu sehen - mit so schwerem Herzen man das auch beken-nen muß -, daß innerhalb der europäischen Zivilisation zunächst die eigentlich wirtschaftenden Leute keinen Sinn für Fortschritt haben, keinen Einblick in die wirklichen Bedürfnisse, daß man tauben Ohren predigt, wenn man ins Wirtschaftsleben hineinwirken will mit vernünftigen Grundlagen. Heute ist ohne weiteres klar, daß man zwar einzelne produktive Beispiele, wie wir es versucht haben im "Kommenden Tag", im "Futurum" vor die Welt hinstellen kann; sie werden als einzelne weiße Raben bestehen, sie werden ja acht geben, daß sie bestehen können, und sie werden die Er-wartungen, die auf sie gesetzt ~~st~~ werden, jedenfalls als einzel-ne erfüllen; aber davon kann heute nicht die Rede sein, daß man auf eine Einsicht stößt im allgemeinen wirtschaftlichen Leben, um mit solchen Dingen tatsächlich solche Ideen erfassen zu können, wie man noch glauben konnte in dem ersten Drang der Menschheits-

erfahrungen und Ergebnisse im Jahre 1919. Die Menschen haben sich mittlerweile daran gewöhnt, die alten niedergehenden Kräfte weiterzuleimen. Niedergehende Kräfte sind sie ja deshalb doch, und der Zusammenbruch kommt doch. Man hat sich nur entschlossen, den Zusammenbruch etwas zu leimen, alles laufen zu lassen, damit man nicht nötig hat, die Kraft aufzuwenden zu müssen, zu neuen Ideen vorzuschreiten. Und die Menschheit schläft ja zum großen Teile und bemerkt nicht, wie die Niedergangskräfte eigentlich wüten, und wie mit jedem Vierteljahr näher die zivilisierte Menschheit diesem Niedergange ist. Die Menschen gehen eben viel lieber den Konvulsionen, den furchtbaren Erschütterungen, die im Schoße der Gegenwart für die Zukunft liegen, entgegen, wenn sie sich dafür erwerben können, in der unmittelbaren Gegenwart nicht schreiten zu müssen zu Ideen, die allerdings aus der Wirklichkeit sachgemäß in ruhiger Entwicklung herausholen könnten dasjenige, was in der Zukunft dennoch gebraucht wird.

Und so kann man sagen: Auf das Wirtschaftsleben ist heute wenig Hoffnung zu setzen. Das wird gezwungen werden müssen, die neuen Ideen aufzunehmen durch die eigene Not, durch die Wirkung der Niedergangskräfte. Im geistigen Leben aber müssen wir unbedingt tätig sein, das freie Geistesleben als ein Glied des dreigliedrigen Organismus auszubilden. Das ist dasjenige, was nicht erlahmen darf, was unbedingt gepflegt werden muß, denn die Zeit, in der wir leben, ist geistig ja so, daß die Menschen in ihren Seelen immer leerer und leerer werden, immer mehr und mehr veröden. Sie sind zu bequem, um sich das heute noch selber zu gestehen; aber wir gehen furchtbaren Zeiten entgegen in bezug auf die Seelenverfassung der Menschen, die sich schon ausleben werden, auch im physischen Befinden. Ich habe davon öfter gesprochen, auch in öffentlichen Vorträgen schon: das geistige Leben, das muß uns hinüberretten bis in diejenigen Zeiten, in denen auch wiederum auf wirtschaftlichem Boden etwas eingesehen wird von Vernünftigen. Notwendig hat man, daß dieses Geistesleben in seiner Freiheit überall da gepflegt wird, wo es nur gepflegt werden kann. Anthroposophischer Boden ist der denkbar beste Boden dazu, denn dann muß aus völliger Freiheit heraus gearbeitet werden. Denn dasjenige, was erarbeitet werden muß, ist ja noch nicht da.

Und da es Geist ist, kann es nur aus der Freiheit heraus gearbeitet werden. Und daher wird gerade für die allernächste Zeit anthroposophisches Streben und wahrhaftiges soziales Streben immer mehr zusammenfallen. Und vor die Seelen wird man sich hinstellen müssen, daß das Wirtschaftliche erst nachhinken wird, daß das Geistige heute einfach vorangehen muß.

Das zeigen ja auch die Qualitäten unserer Gegner; in Mitteleuropa macht sich jetzt eine sonderbare Gegnerschaft, die gut organisiert ist, geltend. Diese gut organisierte Gegnerschaft hat es bei meinem letzten Vortrag in Stuttgart, den ich am 25. Mai gegen diese Gegnerschaft halten müssen - es sind mir immer Vorträge, die sich mit der Gegnerschaft befassen, besonders antipathisch, aber es war mir aufgenötigt worden -, diese Gegnerschaft hat sich bis zu dem Grade bereits durchgearbeitet, daß da zumal eigentlich auf gedruckten Zetteln, die an alle Menschen dieses vollbesetzten größten Stuttgarter Saales verteilt worden sind, Zettel, auf denen nicht bloß Anspielungen, sondern ziemlich deutlich stand, daß eigentlich ich daran schuld war, daß die Marneschlacht verloren worden ist 1914 und daß der Minister Simons in England schlecht abgeschnitten hat in der letzten Zeit. Es war nicht bloß etwa in Anspielungen, sondern es war in grobklotziger Weise das auf verteilten Zetteln! Man konnte sehen, wie es hier steht bei weitausgedehnten Parteien, die sich nicht gestehen wollen, was eigentlich geschehen ist, die Sündenböcke brauchen, weil's nicht mehr zieht, daß man sagt: "der Dolchstoß von hinten", mit dem man zudecken wollte zuerst einen wirklich ganz eminent verlorenen Krieg, einen Krieg, der nach allen Regeln der Kunst verloren ist; - das wollte man zudecken durch den "Dolchstoß von hinten"; jetzt wollte man zudecken die absolute Unfähigkeit, die jemals ein Heer geführt hat, des Ludendorffismus, die will man zudecken. Man will heute durchaus unfähigste Menschen zu großen Genies machen. Ein durchlogenes Geistesleben ist eben ein Geistesleben, das im Niedergange begriffen ist.

Und nicht anders sieht es im Westen aus, nicht anders sieht es in Amerika aus. Es tritt alles da etwas schärfer hervor, wo eben die Niederlage die Sachen schärfer hervortreten läßt. Überall haben wir nötig, aus der Korruption der Menschheit, die in

Lüge und Unwahrhaftigkeit heute erstickt, hervorzuholen ein wirkliches, ein wahres, ein freies Geistesleben. Denn dieses ist identisch mit der Wahrheit, und dieses ist identisch zu gleicher Zeit mit einem wirklichkeitsgemäßen Streben. Deshalb darf man doch glauben, wenn auch heute wenig Aussicht vorhanden ist, daß sich eine genügend große Anzahl der Menschen erwärmen kann für ein volles Verständnis der Dreigliederungsidee, derjenige, der den nötigen Enthusiasmus und den nötigen Mut für ein freies Geistesleben aufbringen kann, der hilft dem dreigliedrigen sozialen Organismus auf die Beine. Dann wird ein wirkliches freies Geistesleben Realität. Wird es Realität in den Herzen, in den Kräften, in den Handlungsweisen der Menschen, dann folgt ganz gewiß aus einem solchen wahren freien Geistesleben der dreigliedrige soziale Organismus aus der Notwendigkeit, aus der Not der Zeit von selber nach.

(Lebhafter Beifall!)